

# Die Chronik des Lesezirkels Hottingen

Autor(en): **M.W:**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **11 (1907)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-576408>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Hus Poccis Totentänzen. Nach der Zeichnung im Album der Frau Karl-Mitius. (Aus Moys Dreyer-Franz Pocci).

Pocci gegeben, wobei er die Sphäre des alten Münchens anschaulich schildert. Sodann hat die „Gottesminne“, von P. Ans-gar Böllmann in der Alphonusbuchhandlung zu Münster i. W. herausgegeben, dem Gedenken Pocci eine Reihe von Auffägen gewidmet.

Um die Sammlung alter Puppenspieler hat sich Karl Engel (Deutsche Puppenkomödien, Olbenburg, Schulzische Buchhandlung) verdient gemacht. Dort wird auch nach einem 1737 zu Frankfurt erschienenen Buche zitiert, wie französische Puppen-spieler in der Schweiz durch ihre außergewöhnliche Kunstfertigkeit in einen verhängnisvollen Verdacht gerieten: „Zu Bern in der Schweiz, als der Magistrat dieser Stadt einigen franzö-sischen Marionetten-Spielern die Erlaubnuß gegeben hatte, in der Stadt ein Theatrum aufzurichten und nachgehends erfuhre, was für seltsame Dinge sie mit ihren Puppen machten, daß sie redeten, die vorgelegten Fragen beantworteten, erschienen und in einem Augenblick verschwänden, plötzlich sich erhüben, als ob sie aus der Erde kämen, und wieder fielen, als ob sie verschwänden und was sie sonst noch für Possen machten, gabe er ihnen Teuffels-Streiche schuldig, und wenn sie nicht eingepackt hätten und mit gleicher Geschicklichkeit und Geschwindigkeit, wie ihre Marionetten, verschwunden wären, würden diese armen un-schuldige Leute ohnfehlbar als Teuffel und Teuffels-Meister zum Feuer verdamt worden seyn, ja vielleicht noch wohl eine härtere Straffe haben ausstehen müssen.“

Streit, der in seiner Geschichte des bernischen Bühnen-wesens hie und da auch der Marionettenspieler gedenkt, schweigt indes von einem solchen Vorkommnisse. Nach seiner Darstellung waren im Mai 1724 und im Dezember 1726 „wieder“ Mario-nettenspiele im Ballenhaus erlaubt worden. Anno 1750 ward für die Ostermesse den Marionettenspielern Franz Leopold Neßer von Regensburg und Lind der Aufenthalt unter der Bedingung gestattet, daß die Vorstellung bis sechs Uhr abends beendet sei, und für die Ostermesse 1751 dem Karl Trauppel von Baden, dessen Vorstellungen nicht länger als bis abends acht Uhr dauern durften. In Ermanglung eines Bewerbers für das Schauspiel gab man für die Martinmesse 1762 dem Mario-nettenspieler Michel Wittmann von Beylen Erlaubnis zu Darbietungen, denen die Berner mit Vergnügen beiwohnten, wes-halb denn auch die Bewilligung bis zum 12. Dezember verlängert wurde. Vom 10. bis zum 17. Februar 1802 spielte im Hotel de Musique und zu Ende des Monats bei Pfistern eine fran-zösische Pantomimen-, Ballett- und Marionettengesellschaft « Les vrais Pantgoniens de Paris » unter der Direktion des Kunstretiers Tournier zc. Nach diesen Notizen Streits ist anzunehmen, daß sich das Mißgeschick, das gar zu kunstfertige Marionettenspieler in Bern getroffen haben soll, kaum im acht-zehnten Jahrhundert ereignet hat.

Victor Hardung, St. Gallen.

## Die Chronik des Lesezirkels Hottingen.

Mit vier Illustrationsproben.

In den ersten Tagen des Novembers feierte der Lesezirkel Hottingen in Zürich seinen fünfundzwanzigsten Geburtstag. Manch einer von der jungen Generation, der mit Zürcher Verhältnissen nicht ganz vertraut, mochte sich wundern, daß der mächtige Verein, von dem er zeitweils reden gehört, so jung noch ist. Und in der Tat, wer die Scharen des Lesezirkels etwa auf einer seiner Sommerfahrten Tal und Hügel bedecken sieht, der sollte schon meinen, daß die Gründung dieser imposanten literarischen Gesellschaft mindestens in die Tage Bodmers zu-

rückreichte. Nun, mit dem Namen Bodmer ist der Lesezirkel ja auch innig verknüpft, nur gilt er nicht dem alten Literatur-onkel des achtzehnten Jahrhunderts. Ein idealistischer Hottinger-jüngling, ein Turner mit literarischen Aspirationen, Hans Bod-mer, war es, der vor fünfundzwanzig Jahren mit einigen Gleichgesinnten den Mappenzirkel Hottingen ins Leben rief. Und der anfänglich bescheidene Lesezirkel erstarkte, wuchs und entfaltete sich unter der Leitung seines Präsidenten, Dr. Hans Bodmer, dem sein jüngerer Bruder Hermann wacker zur

Seite stand, zu einem großen, bedeutsamen und einflussreichen literarischen Gemeinwesen. Die Jubiläumsfestlichkeiten — sowohl der Herrenabend im Gründungslokal zum „Sonneneck“ als auch das größere Fest in der Tonhalle — hatten einen intimen gemütlichen und schlichten Charakter; aber die zahlreichen Telegramme, die von überallher, von literarischen Vereinen des Auslandes, Dichtern und andern hervorragenden Persönlichkeiten eintrafen, waren so voll Anerkennung und herzlicher Mitfreude, daß es für den Lesezirkel und seinen Präsidenten ein stolzes Feiern war. Selbstverständlich begnügte sich der Jubilar nicht mit einer raschverrauschten Festlichkeit. Wie das so sein Brauch (und das Glück ist ihm ja immer hold) wußte er aus dem wichtigen Ereignis auch eine wichtige literarische Gabe herauszuziehen. Sie liegt uns vor in der glänzenden, vorzüglich ausgestatteten Chronik von Frau Professor Dr. Hedwig Bleuler-Waser und trägt den Titel: „Leben und Taten des Lesezirkels Hottingen von seiner Geburt bis zu seinem 25. Altersjahre, herausgegeben und verlegt von ihm selber“ \*).

So aber ist dieses Buch geartet, daß sogar ein in puncto Vereinsfuss und Vereinsgläubigkeit völlig kegerischer, allen Gemeinamkeiten abgeneigter Mensch mit innigem Interesse das Werden, Wachsen und Erblühen dieses eigenartigen Vereins verfolgt (dies ist keine Phrase, sondern entspricht eigener Erfahrung!), und so erzeigt sich denn das Wunderbare, daß sogar eine Vereinschronik interessant und von allgemeiner Bedeutung sein kann, wenn sie einen Lesezirkel Hottingen angeht, wenn eine Dichterin sie schreibt und Geist, Grazie und Humor daran arbeiten. Und noch eine Eigenschaft der Chronistin gibt dem Werk einen besondern Wert: ihr tiefes literarisches Wissen, das all den Lesezirkelereignissen einen großen Hintergrund gibt, gleichsam einen Resonanzboden, der auch dem kleinsten Tönlein Fülle und Bedeutung verleiht. Doch damit nicht nur Worte, sondern auch Begriffe sich einstellen, wollen wir in die Chronik selbst hineingreifen. Zwar schwer ist es zu zitieren, wo alles des Zitierens würdig wäre, und unser Raum ist so eng bemessen, daß wir nicht einmal eine kurze Inhaltsangabe der Chronik machen können, die in so reichen Farben erzählt, wie „das gelehrige Mappenschülerlein sich zum flotten Literaturstudenten wandelt, zum Literaturkenner (ja sogar Feinschmecker), zum Mäcen, der ein offenes Haus hält, der berühmte Leute von nah und fern einladet, um sie als seine Gäste den Landsleuten vorzuführen, zum Beschützer verbitterter Schriftsteller gegen die Ungunst der Verhältnisse...“ Auf einige Glanzpunkte des Werkes jedoch sei hier wenigstens hingewiesen. Zu ihnen gehört die köstliche, in Kellerschem Geist gegebene Beschreibung des ländlichen, biedermeierlich gemütlichen Hottingen, in dem des Lesezirkels Wiege stand; dazu gehören die prächtigen, poe-

tisch geschauten Schilderungen der Lesezirkelfeste, der vergnügten Sommerfahrten, der gemütlich-heitern Winterkränzchen und jener großen feillichen Veranstaltungen, die der Lesezirkel in so meisterlicher Weise nach einem einheitlichen Gedanken zu Kunstwerken zu gestalten weiß. Dazu gehört vor allem auch das Kapitel über die literarischen Abende mit seiner Charakterisierung der Dichter und ihrer Werke. Denn bekanntlich hat es ja der Lesezirkel schon lange unternommen, seinen Angehörigen die Dichter in persona vorzuführen, und jeden Winter strömen die modernen Troubadours von allen Seiten zusammen, dem Wink des Mächtigen folgend, um im glänzenden Saal vor dichtgedrängten Reihen die Kinder ihrer Seele preiszugeben. Diese eigentümliche moderne Einrichtung weiß die Chronistin in sinniger Weise zu begründen. „Jeder geniale Mensch“, sagt sie, „bedeutet ein Doppelrätsel, worauf man sich auch nur mit einer Doppellantwort begnügen sollte.“

„Was schuf er?“ fragen die Männer.

„Was war er?“ fragen die Frauen.

Allzulange hat man immer nur die Frage der Männer berücksichtigt, die Frage der Frauen dagegen gar nicht oder falsch oder ganz ungenügend beantwortet. Warum sollte in einer Zeit, wo die Psychologie sich unendlich zu verfeinern beginnt,

eine moderne literarische Gesellschaft nicht auch die persönlichen Imponderabilien in die Waagschale werfen, nachdem sie genügend Gelegenheit geboten, die positiven Leistungen abzuwägen?“ Diese gewinnende Erklärung überzeugt und läßt einen unangenehme Beobachtungen vergessen an naive neugierigen, gelangweilten und trotzig enttäuschten Gesichtern, die alle dem sich produzierenden Dichter entgegenzuschreien scheinen: „Ja, so siehst er aus?! Ich hatte ihn mir doch ganz anders gedacht! Und überhaupt, Gedichte — ja, wenn es gefungen würde...“ Von kleinen Enttäuschungen weiß übrigens auch die



Das „Sonneneck“, das Geburtshaus des Lesezirkels Hottingen.  
Nach Zeichnung von Carl Roesch, Diefenhofen.

Verfasserin der Lesezirkelchronik manch Drolliges zu erzählen. Wie hübsch ist das z. B., wenn der Dichter des „Leberecht Hühnchen“ im Kreise der nach goldenen Worten schmachtenden und zu solchen anregenden Lesezirkler sich völlig ausschweigt, um dann erst im Anblick eines schön ausgestatteten Wurfladens am Rindermarkt aus seinem undurchdringlichen Schweigen herauszutreten!

Daß das Buch der von früh an dem Lesezirkel innig verbundenen Chronistin an persönlichen Erinnerungen so reich ist, das macht es ganz besonders reizvoll und durchwirkt alles mit dem Zauber des Erlebten; daß aber die Verfasserin als literarische Persönlichkeit es versteht, die Taten der Zürcher literarischen Gesellschaft mit kritischen Augen von dem höhern Standpunkt ästhetischer Wertung aus zu betrachten, das macht das Werk reich an herrlichen Worten, die ihm allgemeine und bleibende Bedeutung verleihen. Ein solches soll hier stehen. Es bezieht sich auf J. W. Widmanns Denone, die der Lesezirkel im Zürcher Stadttheater aufführen ließ. Die Chronistin gehört zu denjenigen unter den Zuschauern, auf die dieses Drama voll lebendigen Griechentums die volle, mächtige und nachhaltige Wirkung ausübte, eine Wirkung, die als etwas Positives bestehen blieb, auch als die Zeitungskritik daran herumnörgeln zu müssen glaubte. Da

\* Die Bignetten, das Vorsatzpapier und die Decke des Buches zeichnete Carl Roesch in Diefenhofen, den Druck auf holländisches Papier besorgte Dr. Gustav Grunau in Bern, die Bilder und Fassimilebelegungen wurden von Grapentier & Bider in Zürich hergestellt mit Ausschuss von Melsenbach, Alfspath & Cie. in München nach Aufnahmen von Johannes Melner und Camille Ruf in Zürich. Den Einband lieferten Günther, Baumann & Cie. in Erlenhofen-Zürich.



Der „Literarische Klub“ hört lyrische Gebichte. Nach der Karikatur von Sphyrion Sartoris, Zürich.

heißt es denn in unserer Chronik: „... Wie reizvoll war es, den weißen Marmorleib der Antike sich langsam erwärmen, frisches, rosiges Blut hineinströmen zu sehen, das Jugendblut des Dichters selbst, der in die idyllische Sage von der auf Ibas Höhen einsam trauernden Braut des Paris allerlei eigene Zünglingsträume und Mannesgedanken eingewebt hat. Es wurde uns zwar nachher in der Presse haarklein bewiesen, warum das Werk nicht eigentlich dramatisch wirken könne. Nun, wenn nicht dramatisch, so hat es lyrisch oder episch gewirkt, jedenfalls irgendwie, und zwar schön. Gottlob, wenn endlich jemand der ‚eigentlich dramatischen Wirkung‘, diesem alten Gut auf der Stange der Theaterrezensenten, seine Reverenz verpagt! — Da sich nun einmal in unserer modernen, psychisch zersplitterten Welt die Gewitterwolken der Leidenschaft nicht mehr so gewaltig, so einheitlich spannen, kann der Dichter sie auch nicht mehr mit dem echt dramatischen Blitz und Schlag aufeinander losplagen lassen — warum sollten wir deshalb auf alle andern Schauspiele der Menschenseele verzichten, nicht das Erväten zarter Wolkengebilde miterleben und ihren Uebergang in wehmütiges Violett und ersterbendes Grau, nicht die gelbe Lichtflut, die alle Farben geheimnisvoll durchdränkend, schräg durch eine Himmelsritze fällt, nicht die grüngoldige Verklärung, wie sie hinter Wolkenschleiern überirdisch aufleuchtet!“ Diese letzten Worte, die zu einer Würdigung von Gerhart Hauptmanns „Hannele“ überleiten, zeigen übrigens auch, wie eine Chronik aussieht, wenn eine Dichterin sie schreibt. Wollen wir aber schließlich aus der Biographie des Lesezirkels auch noch den Ton seiner Ironie vernehmen, dann müssen wir das Buch dort aufschlagen, wo es von dem literarischen Klub erzählt. Der literarische Klub ist ein später Sohn des Lesezirkels, ein kleiner Herrenverein, der im Sinne des großen Lesezirkels die Literatur pflegt in intimer Kreise und kleinem, subtilerem Maßstab. Daß die Frauen von dieser Gesellschaft ausgeschlossen sind, mag mancher Lesezirkelgetreuen Zürcherin mit literarischen Neigungen schwer auf die Seele fallen. Auch die Biographin des Lesezirkels scheint über diese Tat ihres Helden nicht eben erbaut; doch ihr Mißvergnügen löst sich in lustiger

schworen haben, ihren ganzen Einfluß dahin geltend zu machen, daß bei ihren Söhnen die bisher beliebte Gedanken- und Empfindungsreihe:

Abendstunde — frohe Runde,  
Tabak her und Wein ins Haus,  
Frauen raus!

ersetzt werde durch eine andere Ideenverknüpfung:

Abendstunde —  
frohe Runde,  
Klug Gespräch und  
feines Lachen,  
Alles andere:  
Nebensachen!“

*Ob es quillt Kopf noch gute Dinge  
Kampfgelassen, Kopfe mit Geduldigung,  
Goldenen Bein und rothen Mund,  
Mund ein Gurg, friff und gesamt!*

*Zürich 12/11 1902*

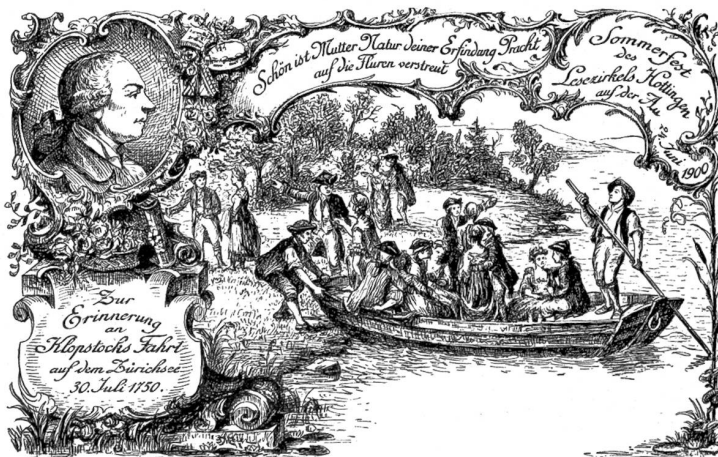
*Heinrich Seidel*

Heinrich Seidels Eintrag ins „Goldene Buch“ des Lesezirkels Höttingen.

Als Ernst von Wolzogen bei den Lesezirklern zu Gaste war, ließ er sie in einem geistreich temperamentsvollen Vortrag „Fünfundzwanzig Jahre Literaturgeschichte von mir aus“ sehen.

Füglich könnte man diese literarische Zürcherchronik „Fünfundzwanzig Jahre Literatur- und Kulturgeschichte vom Lesezirkel Höttingen aus“ benennen, und wenn dieser stolze Titel noch so hohe Erwartungen weckte, das schöne Buch würde sie sicherlich erfüllen.

M. W.



Künstlerpostkarte zur Klopstockfeier des Lesezirkels Höttingen auf der Au, gezeichnet von Jakob Meier, Zürich.